

### Fünftes Kapitel.

Baron Erdmann befand sich auf der Heimreise, man konnte fast schon den Tag berechnen, an dem er in Frankensfelde anlangen würde. Da traf ein Brief mit ausländischem Poststempel ein, aber nicht von der Hand des Barons. Sein alter Diener, der ihn begleitete, schrieb, daß der Herr einem auf dem Schiffe ausgebrochenen Fieber erlegen sei.

Es hätte die beiden einsamen, weltverlassenen Frauen kein härterer Schlag treffen können, als diese Nachricht, dieser Verlust. Im ersten Augenblick war auch Irma völlig fassungslos und sie vermochte vor Thränen kaum den kleinen Zettel zu lesen, der — von dem alten Baron selbst geschrieben — beigelegt war. „Den Kopf oben behalten, mein teures Kind — und das Vertrauen in die eigene junge Kraft — nicht verlieren — den Glauben an Gottes weise Fügungen festhalten, — sie sind weise und barmherzig, oft sehen wir das erst spät ein, zuweilen niemals — aber sie bleiben es dennoch. Lassen Sie diese meine letzte Bitte, meine letzte Mahnung nicht vergeblich sein, Irma, und wenn es Ihnen möglich ist, stellen Sie sich gut mit meinem Nachfolger — Baron Hermann.“

Nein, nein, er sollte nicht vergeblich so zu ihr gesprochen haben in diesen Zeilen und in all den vielen, guten, klugen, mündlichen Worten! Sie wollte nicht verzagen — wollte sich aufraffen und diese schwere Fügung zu ertragen suchen, wollte ihrem alten, vielgeprüften Großmütterchen ein Halt, eine Stütze sein in ihrer jungen Kraft — aber — in einem, in dem, was seine allerletzten